



Das Innere der Nikolaikirche nach dem Umbau. 1797.

(Fortsetzung) darunter balkonartige schmälere. Den Eingang gestaltete man zu einer größern Mittelhalle mit zwei kleinern Seitenhallen (Taufhallen) um, alle drei von Kuppeln abgeschlossen. Der Chorraum wurde mit verschiedenfarbigem Stuckmarmor bekleidet und durch korinthische Säulen und Pilaster gegliedert, das gotische Gewölbe hier durch ein Tonnengewölbe verdeckt. An die Stelle des alten hölzernen Schnitzaltars trat ein Marmoraltar, für den Öser das Altarbild malte (eine Auferstehung), wie er auch die sechs für die Seitenwände des Chors bestimmten Gemälde und zahlreiche größere und kleinere Wand- und Deckenmalereien in der Kirche ausführte. Die große Masse der Zeitgenossen war entzückt über diese Erneuerung der Kirche. Fast allgemein war man des Lobes voll, wie hier ein „gothischer Steinhaufen“ in einen „prächtigen Tempel“ verwandelt worden sei. Doch fehlte es auch nicht an Stimmen, die an dem weltlichen Charakter des neuen Kircheninnern Anstoß nahmen. Für die heutige Zeit ist jene Erneuerung ein kunstgeschichtliches Denkmal wie jedes andere Bauwerk. „Man kann es vom Standpunkt unsrer heutigen Kunstauauffassung mißbilligen, daß einem edeln mittelalterlichen Werke in dieser Weise Gewalt angethan worden ist; aber die Art, wie der Architekt seine Aufgabe sich gestellt und sie gelöst hat, darf geradezu bewunderungswürdig genannt werden.“ Vgl. H. Licht in dem Werke: Der Kirchenbau des Protestantismus (Berlin, 1893) S. 96. Die vorliegende Ansicht der erneuerten Kirche giebt eine Lithographie aus den zwanziger Jahren, die Ansichten aus der alten Kirche Tusch- und Aquarellzeichnungen von K. B. Schwarz wieder, die sich in der Küsterei der Nikolaikirche und im Ratsarchiv befinden.